

Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig

2017

500 Jahre
Reformation

Die 26. Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (ehemals Reformierter Weltbund) stand unter dem Motto: „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“ und fand vom 28. Juni bis 7. Juli in Leipzig statt. An der Generalversammlung nahmen rund 400 Delegierte aus 130 Mitgliedskirchen aus über 100 Nationen teil. Mit Beobachtern, Ökumenischen Partnern und Gästen kam die Versammlung auf rund 1000 Personen.

Im Vorfeld fanden eine Versammlung der Jugenddelegierten wie auch der Frauen statt. Beide verabschiedeten je eine eigene Erklärung, die von der Generalversammlung angenommen wurde. Für die Evangelische Kirche H.B. nahmen Thomas Hennefeld und Milena Heußler teil. Sie war auch Jugenddelegierte.

© Die Delegierten bei den Tendenzabstimmungen mit orangen und blauen Karten.

Es war eine wegweisende Generalversammlung mit einschneidenden Entscheidungen. Die Weltgemeinschaft ist bestrebt, die Gemeinschaft zu stärken, auf dem Pfad der Gerechtigkeit weiterzugehen, die Gemeinschaft auch mit anderen ökumenischen Partnern zu vertiefen und die prophetische Stimme gegen Ungerechtigkeit zu erheben. Sie legte ein klares Bekenntnis ab, sich für Schwache, Marginalisierte und diskriminierte Gruppen einzusetzen, vor allem für Flüchtlinge, und aufeinander zu hören, besonders auf die Stimmen der Menschen aus dem Süden. Zwei Drittel aller Mitgliedskirchen befindet sich in der südlichen Hemisphäre. Zur neuen Präsidentin – zum ersten Mal steht an der Spitze der reformierten Weltfamilie eine Frau – wurde

Pfarrerin Najla Kassab gewählt, als Nachfolgerin des südafrikanischen Theologen Jerry Pillay. Kassab gehört der Nationalen Evangelischen Synode von Syrien und Libanon an und lebt in Beirut.

Auf dem Weg zur Gleichstellung von Männern und Frauen

Im Zentrum der Beratungen standen die Gerechtigkeitsfrage und die Geschlechtergerechtigkeit. Die Generalversammlung verabschiedete eine Erklärung mit dem Ziel, die Frauenordination bis 2024, dem Termin der nächsten Generalversammlung, in allen Kirchen umzusetzen. Weltweit ist man davon noch weit entfernt, denn einige Mitgliedskirchen in Asien und Afrika lehnen die Frauenordination bis jetzt ab. Vereinzelt gibt es aber auch reformierte Kirchen in Europa, die sich damit schwer tun.

Starke ökumenische Zeichen

Gleich zwei ökumenische Erklärungen wurden in der Wittenberger Stadtkirche unterzeichnet. Zum einen das



INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Generalversammlung WGRK in Leipzig/ Botschaft und Berichte	2–3
Biblische Betrachtung über Psalm 1	4–5
80 Jahre Zwinglikirche	5
Gleich oder doch verschieden?/ Reformationsfest und -empfang	6–7
Radioprogramm/Veranstaltungen	8–9
Bücher	10–11
Angedacht: Thomas Hennefeld	12

„Wittenberger Zeugnis“, in dem sich die reformierten und lutherischen Kirchen zu engerer Gemeinschaft verpflichten, etwas das in Österreich, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern schon längst gelebt wird, aber weltweit nicht selbstverständlich ist. Und die Weltgemeinschaft Reformierter Kirche trat in einer feierlichen Zeremonie der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ bei, die 1999 vom Vatikan und dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet worden war. In der Beitrittserklärung der WGRK wird der Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit besonders betont.

Begegnung zwischen Nord- und Südkorea

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen hat zur Aussöhnung zwischen Nord- und Südkorea aufgerufen. Viele kleine Schritte, ohne die Einmischung der Großmächte, seien nötig, um den Frieden voranzutreiben. Es war schon eine kleine Sensation, dass die nordkoreanischen Delegierten ausreisen durften und in Leipzig gemeinsam mit den südkoreanischen Delegierten in einer bewegenden Zeremonie im Plenum auftraten und sich für Frieden einsetzten. Bei einem eigenen Treffen zuvor wurde gemeinsam gebetet und das Abendmahl gefeiert.

Vortrag von Jürgen Moltmann

Der 91jährige bedeutende evangelische Theologe Jürgen Moltmann hielt einen berührenden Vortrag zum Thema: „Lebendiger Gott“ – gegen Tod und Zerstörung. Beinahe 50 Jahre nachdem Moltmann zum ersten Mal bei einer Generalversammlung des Reformierten Weltbundes – Vorgänger der WGRK – in Nairobi, Kenia im Jahr 1970 gesprochen hatte, sprach er in Leipzig über die zerstörerischen Mächte und über den Gott des Lebens.

Dissens bei Fragen zur Sexualität

Auch wenn das Klima im Plenum vom Willen zum Konsens geprägt war, so konnten sich die Delegierten in einer Frage gar nicht einigen, nämlich beim Thema: sexuelle Orientierung bzw. sexuelle Diversität. Für einen Teil der Mitgliedskirchen aus Afrika und Asien gibt es keine Bereitschaft, über das Thema auch nur zu diskutieren. Wenigstens wurde Übereinstimmung erreicht in der Ablehnung von Gewalt gegen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung.

Öffentliches Zeugnis

Die Generalversammlung nahm auch zu verschiedenen Konflikten Stellung und machte Vor-

Botschaft



Wir feiern die Gaben des Gottesdienstes, der Musik, des Dramas und Tanzes, die uns über uns selbst hinaus erheben, die uns mit dem Heiligen Geist vereinen, der uns täglich im Bibelstudium offenbart wurde und uns für unsere gemeinsame Reise inspirierte.

Wir trauern um alle Terroropfer überall auf der Welt. Wir sehen, dass Kriege, Verzweiflung und fundamentalistische Ideologien diesen Nihilismus hervorrufen und weitere Militarisierung fördern. Wir schreien auf im Namen aller Flüchtlinge und Vertriebenen. Wir beten für alle religiösen Minderheiten, die ständigem Druck ausgesetzt sind und gedenken vor allem unserer Brüder und Schwestern, die verfolgt werden.

Wir kamen zusammen um zu beten: Lebendiger Gott, erneure und verwandle uns. Dieses Gebet ist beides. Eine Bitte und eine Klage. Wir bekennen vor Gott, dass sowohl in der Welt als auch in unserer Gemeinschaft immer noch viele Ungerechtigkeiten bestehen, die transformiert werden müssen.

Wie die Reformatoren vor 500 Jahren stehen wir als Männer und Frauen auf der soliden Grundlage der Liebe und Gerechtigkeit Gottes, wie wir sie in den Lehren, dem Leben, dem Werk, dem Tod und der

Auferstehung von Jesus Christus erfahren haben.

Wir stehen für die Würde und Gleichstellung aller Menschen. Wir verpflichten uns, die Verlassenen und Missbrauchten zu schützen und zu verteidigen. Wir stehen für Gewissens- und Religionsfreiheit.

Wir sind befreit, um zu befreien. Wir stehen zusammen und werden nicht dieser Welt gleich, sondern erneuern und verwandeln diese Welt durch inklusive Liebe und Gerechtigkeit.

Wir beten für eine Kirche, die ein klares Morgen sieht, eine Vision, so attraktiv, dass sie Einzelne und Gemeinschaften einlädt mit einem unwiderstehlichen und doch demütigem Vertrauen, gegen welche Widerstände auch immer. Mögen wir diese Gemeinschaft sein, die sich niemals schockieren oder von ihrem Ruf abhalten lässt, die nie ihre Einheit aufgibt.

Die WGRK besteht aus mehr als 225 protestantischen Kirchen mit einer Mitgliedergesamtzahl von über 80 Millionen Christen. Diese sind Kongregationalisten, Presbyterianer, Reformierte, Waldenser, sowie Unierte und sich vereinigende Kirchen in über 100 Ländern. Die Geschäftsstelle befindet sich in Hannover, Deutschland. ■

Generalsekretär der WGRK Ferguson bei der feierlichen Unterzeichnung der ökumenischen Erklärung.

© Anna-Siggelkow





500 Jahre nach Martin Luther steht eine Frau – die neue Präsidentin Kassab – auf der Kanzel der Wittenberger Stadtkirche
© Anna-Siggelkow

schläge, wie die WGRK helfen könne. Sie äußerte sich u.a. zu Flüchtlingen und Menschenhandel, zur prekären Lage der Christen in vielen Regionen der Welt, zur Lage indigener Völker, zu Rassismus gegen Schwarze und zur Gewalt gegen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung.

Wie immer bei solchen Ereignissen lebte auch diese Generalversammlung nicht nur von den Beratungen, Diskussionen und Entscheidungen im Plenum und in Kleingruppen sondern auch von den Andachten, Bibelarbeiten, Gottesdiensten, vom Gesang und von dramaturgischen Aufführungen und dem Gebet. Neben den Geschäftssitzungen gab es ein ebenso dichtes Programm. Der Eröffnungsgottesdienst fand in der Nikolaikirche statt, jener Kirche, in der hunderte Menschen in der damaligen DDR für einen friedlichen Wandel beteten. Der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der selbst der Reformierten Kirche angehört, sprach ein Grußwort. Die WGRK feierte einen Gottesdienst im Berliner Dom, der im ZDF übertragen wurde. In der Stadt, in der Martin Luther mit seiner Veröffentlichung der 95 Thesen die Reformation ins Rollen brachte, feierte die WGRK einen besonderen Gottesdienst mit Würdenträgern aus der Ökumene. U.a. war der Ratsvorsitzende der EKD Heinrich Bedford-Strom anwesend. Wie immer bei einer Generalversammlung wurde eine Schlussbotschaft verfasst und veröffentlicht. (siehe Kasten S. 2)

THOMAS HENNEFELD ■

Eindrücke der Jugenddelegierten

Schon beim Vortreffen von Delegierten unter 30 Jahren in Zwochau, einem Dorf vor Leipzig, überraschte und beeindruckte mich die Vielfalt an Menschen aus unterschiedlichen Kontexten. Gespräche mit Vertretern aus der Pazifikregion über ähnliche Erfahrungen als Minderheitskirche, oder mit jungen Frauen aus Nordindien und Afrika über die Ordination von Frauen und damit einhergehenden Diskriminierungserfahrungen, werden mir in besonderer Erinnerung bleiben.

Konsensfindungsprozess

Mit dem Wechsel nach Leipzig veränderte sich das gesamte Setting. Plenarsitzungen mit Vorträgen und Abstimmungen wechselten sich nun mit Diskussionen in Kleingruppen ab. Der sogenannte „process of discernment“, eine auf Konsens ausgerichtete Form der Entscheidungsfindung, sah diese Form der Aufteilung der Diskussion in Kleingruppen und in Plenarsitzungen vor. Für mich persönlich war dieses Einüben in diese Form der Entscheidungsfindung bereichernd, weil hier versucht wurde, Entscheidungen nicht über eine Mehrheit, sondern wirklich über einen Konsens zu erzielen.

Zur Frage der Frauenordination

Ein anderes Thema, das mich durch die Generalversammlung begleitete, war die Auseinandersetzung mit geschlechterbasierter Diskriminierung in einem globalen Kontext, konkret verbunden mit der Frage der Frauenordination. Die Offenheit, mit der dieses Thema nicht nur in Panels und Diskussionsrunden auf der großen Bühne besprochen wurde, sondern auch während den Mahlzeiten mit jungen Menschen von der ganzen Welt, hat mich tiefgehend beeindruckt und bestärkt. Es herrschte

unter den Frauen, mit denen ich mich dort unterhielt, der Wille vor, ganz konkret über die eigenen Erlebnisse mit Diskriminierung und Belästigung zu reden, eine Atmosphäre außergewöhnlicher Offenheit und Sicherheit, in der man sich als Frau frei fühlte, diese doch oft als schwierig empfundenen Erfahrungen miteinander zu teilen.

Vernetzung

Für mich als sogenannte „Jugenddelegierte“, also als Delegierte, die noch nicht das 30. Lebensjahr vollendet hat, stand auch die Vernetzung mit anderen „Jugenddelegierten“ im Vordergrund. Es war für uns alle das erste Mal auf solch einer Versammlung, und hier in die Prozesse der Organisation hineinzufinden, war zunächst einmal eine Herausforderung. Was uns dabei aber sicherlich geholfen hat, war auch die Verbindung über digitale Medien wie Facebook oder Whatsapp. Über Kanäle von gemeinsamen Nachrichtengruppen tauschten wir uns während der Diskussionen und Abstimmungen aus, wodurch ich andere Ansichten und Perspektiven kennenlernte. In diesen Nachrichtengruppen kanalisierte sich die Position der Jugend auf der Generalversammlung, und wir konnten uns so auch darüber abstimmen, welche Standpunkte wir hier einnahmen.

MILENA HEUSSLER ■

Eine Utopie: Friedenszeremonie zwischen süd- und nordkoreanischen Delegierten

© Archiv



„Europa zerrissen, die Welt im Chaos“

Biblische Betrachtung über Psalm 1 anhand eines Titelpupfers und eines Psalmenkommentars von Johannes Calvin

Viele Buchdrucker setzten vor allem in früheren Jahrhunderten kunstvolle sogenannte Titelpupfer oder kleine Vignetten auf die Titelseite ihrer gedruckten Bücher. So konnte der Leser sofort sehen, welcher Verleger das Buch gedruckt hat, anders als bei den internationalen ISBN-Nummern heute. Die Titelpupfer wurden oft kunstvoll gestaltet, nicht selten mit biblischen Motiven. In Genf zur Zeit von Johannes Calvin brachten die Buchdrucker Nicolaus Barbirius und Thomas Courteau alle ihre Bücher mit einem Titelpupfer heraus, das künstlerisch Psalm 1 auslegt. Kurz vor Calvins Tod im Jahre 1564 brachten die Verleger die zweite lateinische Ausgabe von Calvins Psalmenauslegung heraus. Auch diesen Band zierte auf der Titelseite dieses Titelpupfer (Bild). So empfiehlt es sich, das Titelpupfer mit dem Bibeltext und Calvins Kommentar zusammen zu betrachten.

Die beherrschende Metapher des Psalms 1 auf der Titelseite ist ein stattlicher Baum, umgeben von zwei Männern in unterschiedlicher Haltung, bedingt durch verschiedene Lebenswege. Zur Rechten der eine, der Gerechte, aufrecht gehend, gießt mit Freude, andächtig und konzentriert den stattlichen Baum. Gegenüber, auf der linken Seite, nur durch den Baumstamm getrennt, hockt auf einer Sitzschale der andere Mann kniend, in sich gekrümmt und reißt mit einem charakteristischen Handgriff einen vertrockneten, kleinen Strauch aus. Ob er später die anderen vertrockneten Sträucher auf der anderen Seite ausreißen wird, bleibt spekulativ. Er blickt aufwärts zum Gerechten, mit ängstlichen Blick, irgendwie sprachlos. Der in sich gekrümmte Mensch, eine von Luther gerne gebrauchte Umschreibung für den Sün-

der, dessen Schuld ihn verstummen lässt, der nicht zu Gott redet, seine Sprachlosigkeit eventuell durch eine substanzlose Geschwätzigkeit verbergen kann. Über dem großen Baum mit seinem Blätterdach, der beiden Männern Schutz bietet, eine große Wolke mit göttlichen Strahlen an ihren Rändern. Mitten in der Wolke stehen die vier hebräischen Buchstaben für den Gottesnamen, der in der Frühzeit der Geschichte Israels ausgesprochen wurde, später aus guten theologischen Gründen nicht mehr ausgesprochen wird, sondern mit HERR wiedergegeben wird. Die Wolke, ein Bild für die Gegenwart der göttlichen Herrlichkeit, die Segen bringt.

Flüchtlingsansturm in Genf

Anders als der Künstler, der biblische Geschichte künstlerisch verdichten muss, kann der Ausleger den Psalm Vers für Vers auslegen und zeichnet so den schon Text nach. Allerdings liest und legt Calvin den Psalm aus angesichts der 50er Jahre des 16. Jahrhunderts. Von daher erklärt sich eine gewisse Schärfe und Polarisierung über den schon Text hinaus. Grund sind die großen Veränderungen in Genf. 1550 hatte Genf ungefähr 13.000 Einwohner, im Jahr 1560 zählte die Stadt 21.000 Einwohner. Grund für den Anstieg waren die evangelischen Flüchtlinge aus Frankreich und Italien. Die Gemeinde, für die Calvin predigte und seelsorgerlich tätig war, bestand hauptsächlich aus Flüchtlingen. Angesichts der Zunahme der Flüchtlinge polarisierte sich die Stadt. Alteingesessene Familien, insbesondere aus den höheren Schichten, protestierten heftig dagegen, auch persönlich gegen Calvin. Sie fürchteten um den Charakter der Stadt, ihre Privilegien. Erst gegen Ende des Jahrzehnts

legten sich die heftigen Streitereien. Den Magistrat lobt er im Übrigen in einer Widmung für einen anderen Kommentar ausdrücklich für seine soziale Unterstützung.

Europa zerrissen, die Welt im Chaos

Nach Calvins Empfinden ist Europa zerrissen, die Welt im Chaos. Er stellt auf Grund seiner Wahrnehmung den Gottlosen schroff dem Gerechten gegenüber. Alle Menschen sind von Natur aus auf Glück und Erfolg aus. Doch der Weg ist verschieden. Der Gerechte, „der treue Liebhaber Gottes“, widmet sich dem Gesetz, der „ganzen Schrift“. Die Frömmigkeit des Gerechten ist ausschließlich von der intensiven Beschäftigung mit Gottes Wort bestimmt. „Gott wird nur dann so verehrt, wie es ihm zusteht, wenn man seinem Wort gehorcht.“ Es ist allerdings kein knechtischer Gehorsam, sondern einer aus Freude. Mit Liebe und mit heiterem Gemüt widmet der Gerechte sich dem Gesetz mit seinen Geboten der Gottesverehrung und der Nächstenliebe. Entscheidend ist allerdings –

Titelseite des Psalmenkommentars Calvins (1564)



und so wird es nicht moralisierend – dass der Gerechte allein von Gottes Segen lebt. Sein Glück hat allein Bestand auf Grund Gottes „verborgener Gnade“. Der Ausgang der beiden Wege ist kein Urteil der Erfahrung, nach dem Motto „Hochmut kommt vor dem Fall“ bzw. „Das Glück ist mit den Tüchtigen“, im Gegenteil. Im Gericht Gottes wird es offenbar. Nach Calvin wird Christus am Ende der Tage die Schafe von den Böcken scheiden. Zugespielt formuliert er: Auf der einen Seite der Gerechte, auf der anderen Seite der Verworfenen. Aus gutem Grund nennt Calvin keine Namen, da Gott der Richter ist. Der Akzent liegt für Calvin allerdings auf dem Gerechten. Es ist zum einen die Sorge, dass der Gerechte sich wie von einer Krankheit von dem Lebenswandel des Gottlosen anstecken könnte. Ihm macht er zum anderen Mut auf Grund von Verfolgung. Er soll sich Gottes Vorsehung vor Augen halten. Sie ist es, die den gegenwärtigen Zustand wieder ins rechte Maß bringt. Auf dem Titelkupfer wird dieser Akzent plastisch dargestellt: Auf der einen Seite ein kleiner, vertrockneter Strauch mit einem in sich gekrümmten Menschen, der ihn ausreißen will, auf der anderen Seite ein großer, gesunder Baum mit einem aufrechten Menschen, der ihn wässert.

Christus der Richter

Und heute angesichts von Kriegen, Flucht, Terror, ökonomischen Problemen, Populismus und Fremdenfeindlichkeit könnte man schnell mit Calvin sagen, die Welt ist im Chaos, Europa ist zerrissen. In der heutigen Zeit, die sehr von Gefühlen, Aufregung und Stimmungen und weniger von Realitäten bestimmt ist, möchte ich auch angesichts des Rechtspopulismus nicht dem Zeitgeist folgen, auch wenn es heute definitiv große Probleme gibt. Es liegt mir fern, die Probleme von heute im Einzelnen jetzt aufzuzählen. Sie sind nur zu bekannt. Auch ist Genf von 1560 nicht Europa von 2017. Mit Calvin und dem Titelkupfer ist vielmehr dem Menschen Mut zu machen, Gottes kräftigen Zuspruch zuzusagen, auf dass der Mensch, geschult durch Gottes Wort, sich im Täglichen bewähren kann. Auch wenn heute die Rede vom Gericht Gottes manchem schwer im Magen liegt, ist auf sie um unserer Rechtfertigung wegen nicht zu verzichten. Mit Calvin ist zu unterstreichen, dass Christus der Richter ist, allerdings der Richter als der an unserer Stelle Gerichtete.

Zum Lexicographischen des Kommentars: Johannes Calvin Kommentar zu den Psalmen, hrsg. von Nicolaus Barbirius und Thomas Courteau, (Genf) 1564. In lateinischer Sprache ist nach der Erstausgabe von 1557 nur noch diese lateinische Ausgabe zu Lebzeiten Calvins (kurz vor seinem Tod) gedruckt worden.

PETER BROCKHAUS ■

80 Jahre Zwinglikirche – ein fröhliches Jubiläumsfest

„In Freiheit und Verantwortung leben – Wir haben einander viel zu verdanken“. Das war das Motto des Festtages. Es braucht immer wieder Anstöße, damit etwas in Bewegung kommt. So war es beim Bau der Kirche, aber auch bei vielen Initiativen, die in der Gemeinde ins Leben gerufen wurden. Und natürlich braucht es den guten Geist Gottes,



Graphiker und Zeichner Werner Beyer präsentiert seine Plakate

ohne den der Mensch nichts vermag. Nach einem lebendigen Familiengottesdienst, bei dem es auch um Anstöße unterschiedlicher Art ging, feierte die Gemeinde bei Grillhendl, Salat und Kuchen im Hof und Gemeindesaal weiter. Im Festprogramm kamen verschiedene Aspekte des Gemeindelebens vor. Werner Beyer, Graphiker und Zeichner präsentierte seine Ausstellung Plakate für die Zwinglikirche aus mehreren Jahrzehnten. Balázs Németh und Thomas Hennefeld stellten in Form eines Zwiegesprächs die Festschrift vor. Altkurator Alfred Heinrich war im Geist bei uns durch die Lesung bzw. das Spielen einiger seiner Sketche und anderer Texte. Koreanische Musiker aus der Gemeinde sangen und musizierten. Ein besonderes Highlight war ein Geschenk aus der Kirche des Kantons St. Gallen. Der Synodenpräsident Urs Meier-Zwingli lieferte uns 100 Flaschen Zwinglibier aus dem Toggenburg, wo Zwingli geboren und aufgewachsen war. Das Zwinglibier wurde mit großer Begeisterung getrunken.

Red.



Zwinglibier – die große Attraktion beim Fest. Pfarrer Thomas Hennefeld und Altpfarrer Balázs Németh stoßen miteinander an.

© beide Fotos
Hubertus Hecht

Gleich oder doch verschieden?

Ehe wird nun auch in unserem Nachbarland nicht mehr nur als Beziehung zwischen Mann und Frau gesehen. Aber der Weg in Richtung Gleichstellung homosexueller Menschen und ihrer Beziehungen wird nicht überall als positive Entwicklung gesehen. Ein Update.

Gesetzliche Diskriminierung homosexueller Menschen in Österreich nimmt weiter ab, der Prozess dazu, der durch die Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen 1971 durch die Regierung Kreisky auf Betreiben von Justizminister Christian Broda begonnen hatte, verlief danach eher schleppend. In den langen Jahren der Regierung der großen Koalition war es vor allem der konservative Regierungspartner, der sich Änderungen entgegen stellte. Daher wurden die meisten Verbesserungen in der Gleichstellung nicht durch Regierungsbeschluss erreicht, sondern vom Verfassungsgerichtshof oder vom Europäischen Gerichtshof erzwungen. Nachdem die Eingetragene PartnerInnenschaft endlich am 1. Jänner 2010 eingeführt wurde, waren darin ebenfalls inzwischen aufgehobene Diskriminierungen enthalten, die von der damaligen Innenministerin Maria

Fekter in das ursprüngliche Gesetz geschrieben wurden, wie z.B. das Standesamtsverbot oder das Verbot der Adoption des Partnerkinds. Die Initiative „Ehe Gleich!“ sammelt weiterhin Unterschriften für die gleichgeschlechtliche Ehe, nachdem ein erster Versuch der SPÖ, im Parlament eine Frist zur Behandlung des Themas zu setzen, im vergangenen Juni am Widerstand von ÖVP, FPÖ und Team Stronach scheiterte. Beim Verfassungsgerichtshof ist ein Antrag gegen das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare bereits eingebracht. 73% der österreichischen Bevölkerung hielten übrigens bereits 2014 die gleichgeschlechtliche Ehe für richtig.

In anderen konservativ regierten Ländern gibt es hier eine andere Entwicklung. In Australien läuft seit 12. September eine Volksbefragung zur Einführung der Ehe für alle. Sollte eine Mehrheit der an dieser freiwilligen Befragung Teilnehmenden dafür sein, könnte das Gesetz noch vor Weihnachten beschlossen werden. In Deutschland hatte Kanzlerin Merkel die Abstimmung im Bundestag für die CDU freigegeben, damit war die Mehrheit für die Ehe für alle sicher.



Andreas Raschke, Vorstand HUG, begrüßt die Gäste beim Pride Prayer in der Reformierten Stadtkirche.

Am 1. Oktober tritt das Gesetz nun dort in Kraft. 2017 hat auch Finnland das Ehegesetz umgesetzt und Malta den Beschluss dazu gefasst. Damit ist diese Gleichstellung nun in 15 Ländern Europas Realität.

In die entgegengesetzte Richtung geht der Weg in Russland, wo vor allem die Orthodoxe Kirche darauf gedrängt hat, „homosexuelle Propaganda“, unter der jede Art der Information über Homosexualität verstanden wird, unter Strafe zu stellen und das Parlament diesem Wunsch nachgekommen ist. In einigen afrikanischen Staaten wurden Strafen für homosexuelle Handlungen wesentlich verschärft, ganz abgesehen von den Ländern oder Gebieten, die aufgrund einer fundamentalistischen Ausrichtung des Islam die Todesstrafe verhängen. Auch in folgenden Ländern der Europäischen Union sind Partnerschaften noch nicht anerkannt, Lettland, Litauen, Polen, die Slowakei, Rumänien und Bulgarien. Einige Staaten haben in den letzten Jahren sogar die Definition der Ehe in der Verfassung geändert, um diese ja nicht für gleichgeschlechtliche Paare zu ermöglichen, so etwa in Ungarn oder der Slowakei.

Demgegenüber setzen sich viele Kirchen der Reformation in Europa für



Chortreffen beim „Pride Prayer“ am 16. Juni 2017 in der Reformierten Stadtkirche

Fotos © Archiv

Gleichstellung ein: So haben inzwischen einige die Trauung für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt, so die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Landeskirche in Baden und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, die Vereinigte Protestantische Kirche in Frankreich, die Vereinigten Reformierten Kirchen in Großbritannien sowie die Nationalkirchen in Schweden, Island, Dänemark und Norwegen. Auch in der anglikanischen Gemeinschaft hat durch den Beschluss der Schottischen Episkopalkirche im Juni dieses Jahres ein weiteres Mitglied die Trauung eingeführt. Weiters bestehen, wie in der Reformierten Kirche in Österreich, in vielen Kirchen Beschlüsse zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare mit weitgehender Gleich-

stellung. Der theologische Ausschuss der Synode befasst sich nun mit dem Thema, ob der Segnungsbeschluss von 1999 angesichts dieser veränderten Lage noch zeitgemäß ist. Die Einführung der Trauung könnte also Thema der nächsten Synode werden. Die Wertschätzung homosexueller Menschen in der Reformierten Kirche wurde beim Pride Prayer sichtbar, dem von der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Glaube in Wien organisierten Gottesdienst am Vorabend der Regenbogenparade, der am 16. Juni in der Reformierten Stadtkirche unter dem Titel „Be free – take care“ das Motto „Freiheit und Verantwortung“ des Reformationsjubiläums aufgegriffen hatte und von etwa 100 Menschen mitgefeiert wurde.

ANDREAS RASCHKE
Presbyter, Wien-West ■

Reformation bewegt.
500 Jahre und 1 Fest

Rathausplatz Wien
30.09.2017, 12.00–22.00 Uhr
#fest500 | www.fest500.at

2017
500 Jahre
Reformation

Freiheit und Verantwortung seit 1517.
Evangelische Kirchen in Österreich
www.evangelisch-sein.at

REFORMATIONSEMPFANG IM WIENER MUSIKVEREIN

Musikvereinsplatz 1, 1010 Wien

24. Oktober 2017, 15:00– 17:00

Österreichweiter, festlicher Empfang im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins
u.a. mit Felix Mendelssohn-Bartholdys
Reformations-Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 107

Max Regers 100. Psalm „Jauchzet dem Herrn alle Welt“

und dem Peace Drum Project, Orchester der Johann Sebastian Bach Musikschule Wien
mit Jugendlichen aus Israel und Palästina

Grußworte von Kardinal Christoph Schönborn und Bundespräsident Alexander van der Bellen

Festrednerin: Sibylle Lewitscharoff,

Georg-Büchner-Preisträgerin 2013, Schriftstellerin u. Religionswissenschaftlerin zum Thema:

„Die Reformation als Sprachereignis“

Information Anmeldungen unter d.kloiber-boehme@evang.at
bitte um Anmeldung mit vollständiger Postadresse!

GEDANKEN für den Tag

So 23.10. – 28.10. um 6:56

Eine Reise ins Leben

Saskia Jungnikl, österreichische Journalistin
und Autorin

Saskia Jungnikl verliert früh ihren Bruder, wenige Jahre später tötet sich ihr Vater. Diese plötzlichen Schicksalsschläge mehren ihre Furcht vor dem Tod und das Wissen um die Fragilität des Lebens. Um die Angst zu verlieren, beschäftigt sie sich damit, was das Leben in seiner Besonderheit ausmacht und warum jeder Moment kostbar ist. Sie spricht darüber, warum der Mensch überhaupt sterben muss und ob der Wunsch nach dem ewigen Leben je Realität werden kann. Und sie beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Tod und Glaube, wie das Leben nach dem Tod in der Philosophie behandelt wird und wie sich unsere Bestattungskultur verändert. Wenn man Menschen verliert, die man liebt, verändert einen das. Jungnikl redet darüber, wie man weitermachen kann und wie man Menschen helfen kann, die in ihrer Trauer Hilfe brauchen. Der Tod macht Angst, aber er kann auch zeigen, dass jeder Tag zählt.

So 30.10. – 4.11. um 6:56

„Der Funke an der Lunte“

– Über die Sprengkraft der 95 Thesen
von Bischof Michael Bünker

Vor 500 Jahren veröffentlichte Martin Luther seine „95 Thesen“. Der 31. Oktober 1517 ist für die Evangelischen zum Datum geworden, an dem die Reformation ihren Anfang genommen hat. Weltweit wird das Jubiläum der Reformation gefeiert und ihrer gedacht. Luther wollte mit den Thesen eine Diskussion über den Ablasshandel initiieren, sah sich aber sehr rasch mit dem Vorwurf der Ketzerei konfrontiert. In der Rückschau lässt sich bereits in den Thesen die grundlegende Kritik an der Kirche der damaligen Zeit erkennen, die erst danach entfaltet wurde und letztlich zur Spaltung der westeuropäischen Christenheit führte. Den Thesen kommt also eine enorme historische Bedeutung und Geschichtswirksamkeit zu. Dabei ging es gleich von Beginn an auch um Fragen,

die bis heute diskutiert werden, etwa das Verhältnis der Religion zu wirtschaftlichen und politischen Interessen oder zur sozialen Verantwortung. Aus Anlass des Reformationsjubiläums und wegen ihrer erstaunlichen Aktualität lohnt es sich, noch 500 Jahre später einen Blick auf die „95 Thesen“ zu werfen.

LOGOS – Glauben und Zweifeln

Sa 7.10. um 19:05

„Was glauben Sie?“

– Johannes Kaup im Gespräch mit dem
Schriftsteller Peter Henisch

Der Schriftsteller und Musiker Peter Henisch wurde 1943 in Wien geboren. In den 1960er Jahren studierte er Philosophie, Psychologie, Geschichte und Germanistik. Ab 1965 arbeitete er als Lokalredakteur in der Wiener „Arbeiterzeitung“. 1969 begründete er zusammen mit Peter Zenker die Literaturzeitschrift „Wespennest“. Seit 1975 wirkt er als „freischwebender Schriftsteller“. Zeitlebens ist er an gesellschaftlichen Randfiguren interessiert. Vom berühmten Favoritner Sandler „Baronkarl“, über „Pepi Prohaska Prophet“, bis zur „schwangeren Madonna“, von Jim Morrison bis zum „verirrten Messias“ – hier schreibt ein Außenseiter aus Passion über Außenseiter aus Passion. Die Bücher Henischs, dessen Religionslehrer einst der bekannte Theologe, Religionssoziologe und Publizist Adolf Holl war, durchziehen religiöse Motive und existenzielle Fragen des Glaubens. Das tut Henisch allerdings nicht bierernst. Gespräch mit **Johannes Kaup** aus Anlass der Vorstellung des im Styria-Verlag zur Ö1-Reihe erschienenen Buches „Was glauben Sie?“.

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 14.10. um 19:05

IVF und Inzest-Angst

Positionen der drei abrahamitischen Religionen zur Fortpflanzungsmedizin
Nach offizieller Lehre der römisch-katholischen Kirche werden Schwangerschaftsabbruch, Empfängnisverhütung und moderne reproduktionsmedizinische Technologien wie In-vitro-Fertili-

sation (IVF) und Eizell- und Samenspende grundsätzlich abgelehnt. Im Gegensatz dazu betonen viele Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Kirchen – vereinfachend gesagt – die Eigenverantwortung der Gläubigen. Wie sehr darf der religiöse Mensch bei der Fortpflanzung mithelfen? Und wann beginnt „das Leben“ wirklich? Ab wann gilt ein menschlicher Embryo als „Mensch“ und seine Existenz daher als schützenswert? Die ständige Weiterentwicklung der biotechnologischen und medizinischen Wissenschaften und Möglichkeiten gibt Anlass zu ethisch brisanten und heftigen Debatten und konfrontiert auch religiöse Gemeinschaften mit neuen Themen und Fragestellungen – nicht nur christliche, sondern auch jüdische und muslimische. Es geht um religiöse Autorität, um „erlaubt“ und „verboten“, um das Kennen der eigenen Herkunft sowie um die Angst vor Inzest. Maria Harmer hat – im Wissen um den Wertpluralismus in der Bioethikdebatte – versucht, die Positionen der drei sogenannten abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam zu aktuellen Fragen der Fortpflanzungsmedizin einzufangen.

LOGOS – Glauben und Zweifeln

Sa 28.10. um 19:05

„500 Jahre Reformation“ – Eine Bilanz
Gefeiert, erinnert und gedacht wird schon seit einiger Zeit – jetzt rückt der Jahrestag selbst in greifbare Nähe: Am 31. Oktober 1517 (vor genau 500 Jahren also) soll der Theologe Martin Luther seine berühmten 95 Thesen zur Bußpraxis seiner Zeit an das Tor der Schlosskirche in Wittenberg geschlagen haben. Dieses symbolträchtige Datum gilt bis heute als Beginn der „Reformation“, eines vielschichtigen Transformationsprozesses, der weit über den Bereich von Theologie und Kirche hinaus gewirkt hat und in vielen Bereichen bis heute die Gestalt Europas prägt. Bilanz – über ein Jahr der Feierlichkeiten und des Gedenkens, über die 499 Jahre davor und versucht einen Ausblick auf die Zukunft der Reformation.

Gestaltung: Markus Veinfurter

OBERWART

Freitag, 29.– Samstag, 30. Sept.

**Fahrt der KonfirmandInnen zu
„500 Jahre Reformation“**
nach Wien zum Rathausplatz

Samstag, 30. Sept.

Fahrt der reformierten Gemeindegruppe
nach Wien, Rathausplatz

Freitag, 6. Okt.

Ökumenischer Jugendgottesdienst

Samstag, 7. Okt.

Konzert des Kántus

Chor des Reformierten Kollegiums von
Debrecen und des Projektchores des
Reformierten Dekanates Órség

Donnerstag, 12. Okt., 19:00

Freiheit und Verantwortung

Vortrag von Hn. Univ.prof. Dr.Dr. Körtner im
Festsaal der Pfarrgemeinde

Samstag, 14. Okt.

Tag des Brauchtums

Veranstaltung des Lesevereines der Reformierten
Jugend Oberwart

Veranstaltungen in der Reformierten Kirche Oktober bis November 2017

WIEN – INNERE STADT

KONZERTE

Donnerstag, 12. Okt., 19:30

Musik am 12ten

Flores Jessaeorum: Daniel Lagkhner

Samstag, 14. Okt., 17:30

Barockensemble AOV

Dirigent: Christian Birnbaum

Kartenreservierung: karten@aov-wien.at

Freitag, 17. Nov., 19:00

Collegium Dorotheum

Samstag, 2. Dez., 15:30

Harmonia Classica

Adventkonzert

Sonntag, 3. Dez., 19:30

Musik am 12ten

Quartettkonzert

Dienstag, 5. Dez., 17:00

Weihnachtliche Orgelmeditationen

mit Sven Koblischek

vom 1. Okt. bis zum 26. Nov.

(Eröffnung nach dem Gottesdienst)

Bibliophile Raritäten aus der Reformationszeit

Kostbarkeiten der Bibliothek Hilchenbach und aus Privatbesitz. Briefe von Oekolampad und Zwingli

WIEN – WEST

Samstag, 7. Okt. 09:00 bis 16:00

Großer Herbstflohmarkt

Samstag, 14. Okt.

Gemeindeausflug nach Retz

Abfahrt Wien-West 7:45, Wien-Süd 8:00

Samstag, 11. Nov. 19:00

In Memoriam Alfred Heinrich

„Heiteres und Bissiges zu Faschingsbeginn“

Montag, 13. Nov. 19:00

Vortragsreihe „Das Alte Testament – ein Buch mit 7 Siegeln“

mit Univ. Prof. Dr. Annette Schellenberg

WIEN – SÜD

Samstag 21. Okt., Abfahrt 9:00

Ausflug zur Islam-Ausstellung Schallaburg

Anm. & Info Pfarramt Wien-Süd, 01/604 22 86

BREGENZ

Samstag, 30. Sept.

Gemeindeausflug „Fahrt in den Herbst“

Anmeldung im Pfarrbüro

Freitag, 20. Okt., 19:30

Vortrag „Reformation/ Gegenreformation in Vorarlberg“

Pfarrsaal Schwarzach

Samstag, 28. Okt., 19:30

Bachkantaten

Sonntag, 31. Okt., 18:00 – 23:00

Gemeindefest zum Abschluss des Jubiläumsjahrs

Sonntag, 24. Sept. bis 19. Nov.

Predigtreihe „Reformation Grenzenlos“

Gastpredigten:

So, 24. Sept. 9:30 Sonja Bredel (Peking/China)

So, 15. Okt., 9:30 Marise Boon (Boxmeer/NL)

Di, 31. Okt., 18:00 Bischof Benno Elbs
(Feldkirch; angefragt)

So, 19. Nov., 9:30 Martin Krautwaschel
(Meran/I)

Dienstag, 7. Nov. bis 21. Nov. 19:30

Ökumenische Gespräche Bregenz 2017

Veranstaltungsort: Gemeindefestsaal

7. Nov. „Wie Angst unser Leben beeinflusst“

14. Nov. „Biedermann und die Brandstifter“

21. Nov. „Was mich nicht verzweifeln lässt“

Donnerstag, 16. Nov., 19:30

„Alles hat seine Zeit“

Ökumenischer Abend der Ermutigung in Zeiten der Trauer und des Abschiednehmens

Mittwoch, 8. Nov., 19:00

Vortrag: „NS-Euthanasie in Vorarlberg und Tirol“

vorarlberg museum

bis Dienstag, 31. Okt. 2017

„HIER STEHE ICH ...“

Ausstellung im Jubiläumsjahr
vorarlberg museum

bis Di, 31. Okt. immer Do 16:00–18:00

#Zensur, Reformation und verbotene Bücher“

Veranstaltungsort: Feldkirch, Carl Lampert
Archiv, Herrengasse 6

FELDKIRCH

Sonntag, 22. Okt., 17:00

Konzert mit Uraufführung des Stückes „Reformare“ von Gerda Poppa

Freitag, 10. Nov. um 15:00

Martinsfest für Groß und Klein

Samstag, 11. Nov. 14:00-17:00

Evangelischer Frauentag Vorarlberg

Dienstag, 21. Nov., 19:00

Kamingespräche: „Was ist Wahrheit?“

Mit der Altkatholischen Kirche Vorarlberg

Samstag, 2. Dez. ab 9:30

Kinderbibeltag: „Hast du Talent zum Advent?“

Mittwoch, 6. Dez. ab 15:00

Nikolausfeier für Jung und Alt

Dienstag, 12. Dez., 19:00

Kamingespräch

Samstag, 16.12., 17:00

Einstimmen auf Weihnachten

Adventskonzert mit dem Ensemble con.moto,
im Anschluss Agape

OBERWART Seite 8

Da David und sei Pantscherl

Dafür, dass das Wienerische derzeit z. B. durch 5/8erl in Ehr'n oder Voodoo Jürgens in aller Munde ist, kann ich nichts, und es ist auch nicht deswegen, dass ich damit begann, Texte aus der Hebräischen Bibel in den Wiener Dialekt zu übertragen. Es war vielmehr so: Im Lateinunterricht machte ich, wenn gemeinsam an der besten Übersetzung gefeilt wurde, mitunter die Erfahrung, dass es das treffendste Wort in der Hochsprache nicht gibt, aber dass ein Dialektausdruck genau die richtige Nuance hat. Das bewirkte dann auch, dass die Aussage an Lebendigkeit und emotionalem Bezug gewann.

Bibel auf Wienerisch: das hatten wir doch schon ...

Klar: ohne Teuschls „Jesus und seine Hawara“ aus dem Jahr 1971 gäbe es mein neues Buch nicht. Aber er hat sich damals eben auf die Evangelien beschränkt. Und: anders als er habe

ich im Untertitel den Artikel weglassen: „Altes Testament auf Wienerisch“, nicht: „Das Alte Testament...“. Es galt nämlich, eine Auswahl zu treffen: so sind der Auszug aus Ägypten und das Salomonische Urteil vertreten, aber auch Adam und Eva, der Turmbau zu Babel und natürlich die Geschichte um Bathseba, auf die der Titel des Buches verweist (2.Samuel cap. 11f.), und anderes mehr.

Jå, derfn'S denn des?

Ja, ich darf, als Urenkel eines böhmischen Schneiders, der sich um 1900 in der Reichshaupt- und Residenzstadt angesiedelt hat, ich darf das als Bewunderer H.C. Artmanns, Helmut Qualtingers und Arik Brauers; von Josef Weinheber, aus dessen „Wien wörtlich“ mein Vater gerne nach dem sonntäglichen Mahl vorlas, ganz zu schweigen. Sie machen nämlich u.a. den Reichtum der Sprache dieser

Stadt aus, die jiddischen, tschechischen oder auch italienischen Einflüsse: Zores und Schmä, Lepschi und blaazn, Båmbaledsch und Gizi.

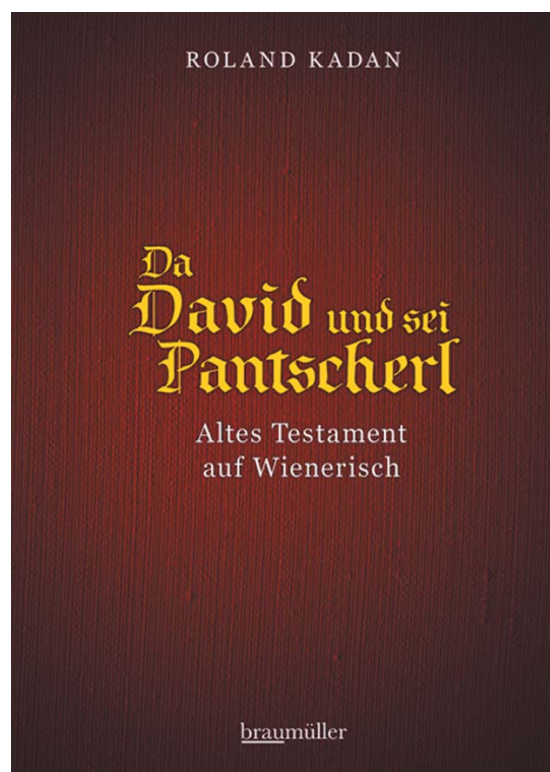
Aber die Bibel ist doch ...

Die Bibel ist das Wort Gottes, die Heilige Schrift, monierten schon in den 70ern einige. Gewiss, gewiss, das ist sie, aber je vertrauter der Klang ist, den eine Erzählung hat, umso näher rückt sie uns; das gilt auch für biblische Geschichten. Und meine persönliche Abneigung gegen präventives, sakral-salbungsvolles Säuseln ließ mich auch deftigere Ausdrücke ohne schlechtes Gewissen verwenden. Das fünfte Kapitel des Buches Daniel (richtig, die Geschichte mit dem „Menetekel“, über die auch Heinrich Heine eine Ballade schrieb) trägt daher folgenden Titel: „Wia si da Belsazar, da Kenich, fäst åscheißt vua Schreck“.

Kupferstich zum Turmbau zu Babel, o.J.



Roland Kadan: Da David und sei Pantscherl. Altes Testament auf Wienerisch. Braumüller 2017, 120 Seiten, 16,- Euro



Und wie genau ist das alles?

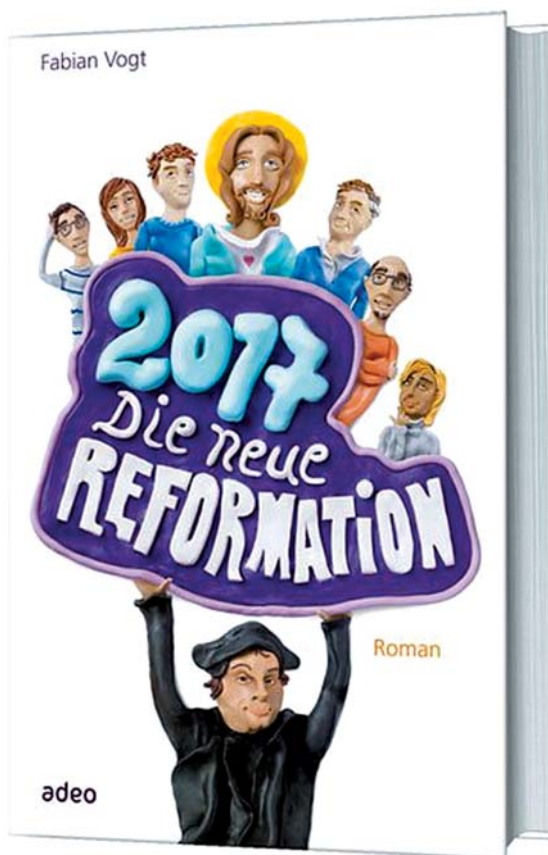
Beim Übersetzen lag die Lutherbibel ständig zu meiner Linken und die (ach so umstrittene, hier aber höchst hilfreiche) „Bibel in gerechter Sprache“ zu meiner Rechten, ich zog fallweise aber auch andere Übersetzungen heran, z.B. die Vulgata oder die Septuaginta. Meine Hebräischkenntnisse sind sehr bescheiden, haben aber immerhin dazu gereicht, das Wortspiel mit „isch“ und „ischa“ aus 1. Mose 2,23 nachzuempfinden: „Då håt da Mensch gsägt: „Des is do Baa von mein Baa und Fleisch von mein Fleisch! De wean ‚es Mensch‘ zu ia sägn, weu s vom Menschn gnumman is.“

Ach, diese netten kleinen Ringe und Wellen!

Für die Transkription eines Dialekts gibt es keine allgemeingültigen Regeln, da hat jeder Autor seine eigene Methode. Nach längeren Überlegungen entschied ich mich dafür, die sog. diakritischen Zeichen nicht ungenutzt zu lassen; wenn ein Wiener etwas besonders begrüßenswert findet, sagt er weder „leiwand“ mit einem „a“ wie in „Ananas“ noch „leiwaund“, sondern, leicht nasaliert: „leiwänd“. So ergibt sich als wichtigster Hinweis zur Benutzung dieses Buches: es möge laut gelesen werden, weil so der Klang, die Melodie, der „Sound“ am leichtesten nachvollzogen werden kann.

Und wer dabei über Wörter wie „palisieren“ oder „Quiqui“ stolpert, findet Trost und Rat in den acht Seiten des Glossars.

ROLAND KADAN ■



2017 - Die neue Reformation

Reformreformreform 2017 – Die neue Reformation

Die Idee ist dem Titel bereits zu entnehmen: 2017, während der allgegenwärtigen Feiern zum Reformationsjubiläum, beginnt eine neue Reformation. Was in der lutherischen Kirche seinen Anfang nimmt, wird zu einer konfessionsübergreifenden Bewegung, die eine neue weltumspannende Kirche entstehen lässt. Dass diese Bewegung sich von der alten Kirche abspaltet, liegt allein an deren Unvermögen, sich etwas zu öffnen. Reform innerhalb der erstarrten Konfessionen ist nicht möglich.

Die Handlung beginnt allerdings nicht 2017 sondern 2042. Seit dem Bruch mit den etablierten Kirchen sind 25 Jahre ins Land gezogen. Die aufrüttelnden Anfänge der neuen Strömung, die sich „Lebendige Kirche“ nennt, sind inzwischen Vergangenheit. Die „Lebendige Kirche“ ist

so groß geworden, dass sie selbst auf institutionelle Organisation nicht verzichten kann. Notwendigerweise ist auch sie damit erstarrt. Und jetzt erleidet der „Reformator“ der Lebendigen Kirche, Christiaan van Haewen, eine Sinn- und Glaubenskrise. Gemeinsam mit Freunden macht er sich deshalb auf die Suche nach dem wahren Glauben und der wahren Kirche. Dazu begeben sie sich auf die Spuren des Apostels Paulus.

Es ist durchaus amüsant, sich die Parallelen zwischen Paulus, Luther und der heutigen Kirchenpolitik einmal vor Augen führen zu lassen. Möglichkeiten und

Unwägbarkeiten werden verständlich und kirchenalltäglich beschrieben. Der Nachteil dabei ist, dass viele allgegenwärtige Streitpunkte einer Pfarrgemeinde großen Raum einnehmen. Wer sich nicht wirklich auf pfarrgemeindlichem Territorium bewegt, dürfte das als eher zäh empfinden. Auch ist der Versuch, das Ganze durch eine Liebesgeschichte etwas aufzupeppen, definitiv misslungen. Trotzdem, einmal von außen zu beobachten, wie gewisse Mechanismen sich verselbständigen, um dann wieder in den eigenen Kirchenalltag einzutauchen, das lohnt sich.

S.B. ■

Fragen zur politischen Verantwortung

An alle Christinnen und Christen und alle Menschen guten Willens in Österreich!

In einer Demokratie ist das Volk der Souverän. Daraus folgt für jede Bürgerin und jeden Bürger eine besondere Verantwortung.

Zur Wahrnehmung der politischen Entwicklungen und zur Erfüllung der gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte wollen die christlichen Kirchen in Österreich, die im Ökumenischen Rat verbunden sind, dazu beitragen, Ihre politische Urteilskraft zu schärfen und Sie zu ermutigen, diese aktiv einzusetzen und selbst verantwortlich zu gebrauchen.

Die Empfehlung, die bereits der Prophet Jeremia an seine Landsleute gerichtet hat: „Bemüht euch um das Wohl der Stadt!“, erinnert uns an die Verantwortung, die wir als Christinnen und Christen für unser Land, unsere Stadt und alle, die darin wohnen, haben, und die wir in die vielfältigen Entscheidungsprozesse in unserer Gesellschaft einbringen sollen.

Das Evangelium, das wir als Christinnen und Christen gemeinsam bezeugen, beauftragt uns, auch kritische Anfragen an Politik und Gesellschaft zu richten. Auf diese Weise kommen die christlichen Kirchen ihrer prophetischen Aufgabe in der Welt nach.

Wo etwa Schwache an den Rand gedrängt werden, über sie abschätzig geredet und damit der Gewalt Vorschub geleistet wird, müssen die christlichen Kirchen wie auch jede/r Einzelne energisch widerstehen. Gegenüber der Herabwürdigung der Menschenrechte und gegenüber dem Angriff auf demokratische Grundstandards ist Toleranz nicht

möglich. Genauso wenig wie gegenüber Antisemitismus und Rassismus.

Die folgenden Fragen sind eine Orientierungshilfe, das Gewissen zu schärfen, die eigene Meinung verantwortungsbewusst zu prüfen und zu begründen und darüber freimütig mit anderen ins Gespräch zu kommen.

„Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein!“ (Matthäus 5,37)

- Werden die anstehenden Probleme ehrlich benannt oder verschleiert?
- Sind die Versprechungen und Zukunftsperspektiven glaubwürdig?
- In welchem Ausmaß und auf welche Weise werden Angst, Unsicherheit und Vorurteile der Menschen gefördert oder vermindert?

„Es soll bei dir gar keine Armen geben“ (Deuteronomium 15,4)

- Welche Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut im Land/der Stadt werden vorgesehen?
- Welche konkreten sozialen Maßnahmen verbinden sich mit dem Eintreten für „Soziale Marktwirtschaft“?
- Welche konkreten Maßnahmen erhöhen Armut und bedrücken Ärmere noch mehr?

„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“ (Matth. 25,26)

- Welche Vorschläge für eine integrative Politik werden gemacht?
- Welche Unterstützung und Wertschätzung bekommt das Freiwilligen-Engagement für und mit anderen?

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ (Sprichwörter 14,34)

- Wie sprechen Politiker sowie die Vertreter/innen der Parteien von Minderheiten?
- Welcher Stellenwert wird der Würde des Menschen zugestanden – vor Leistung und Status?
- Von welchem Geist sind Äußerungen über die Aufgaben der Polizei, über Gerichtsverfahren und Strafrecht bestimmt?
- Ist die Freiheit der Meinungsäußerung unangetastet oder bestehen Tendenzen zur Einschüchterung kritischer Stimmen?

„Dem Herrn gehört die Erde“ (Psalm 24,1)

- Welchen Stellenwert hat der umfassende Schutz des Lebens?
- Welchen Stellenwert haben die natürlichen Lebensgrundlagen?
- Welchen Stellenwert hat der Klimaschutz?

„Selig, die Frieden stiften“ (Matthäus 5,9)

- Welches Gewicht hat die militärische Konfliktlösung gegenüber sozialen, politischen und kulturellen Maßnahmen?
 - Was wird in Bildung, Kultur und Sozialpolitik für gegenseitiges Verständnis und Toleranz getan?
 - Welchen Beitrag kann Europa zu sozialem Ausgleich und Frieden leisten?
- Wir laden Sie herzlich ein mitzuhelfen, dass die Auseinandersetzungen in den kommenden gesellschaftlichen Beratungen und Entscheidungen mit unseren christlichen Grundüberzeugungen vereinbar sind. Das wäre auch ein Beitrag dafür, dass Werte wie Menschenwürde, Menschenrechte, sozialer Ausgleich und gegenseitiges Verständnis keine leeren Phrasen sind, sondern fest im gemeinsamen Leben aller Menschen in Österreich verankert bleiben.

THOMAS HENNEFELD ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Mag^a. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
 DVR: 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.